



„Ave verum corpus“: Volkmar Zehner animiert den Nikolaichor und die Philharmoniker zu klanglicher Sonorität und Intensität.

FOTOS: MARCO EHRHARDT

## Höllenschlund und himmlische Ruhe

200. Mozart-Konzert der Musikfreunde Kiel: KMD Volkmar Zehner und der Nikolaichor mit dem Requiem und mehr

VON DETLEF BIELEFELD

**KIEL.** Was vor knapp 37 Jahren unter dem damaligen Generalmusikdirektor Klaus Weise mit Mozarts *c-Moll-Messe* begann, durfte jetzt in der ausverkauften Nikolaikirche ein staunenswertes Jubiläum feiern: das 200. Mozart-Konzert mit dem *Requiem KV 626*.

Wie Rainer Kraatz, stellvertretender Vorstandsvorsitzender der veranstaltenden Musikfreunde Kiel, in seinen Begrüßungsworten betonte, war dieser Konzertreihe bisher eine außergewöhnliche Erfolgsgeschichte beschieden, die es dem Verein ermöglichte, ohne öffentliche Zuschüsse Hochkarätiges zu präsentieren – eine bemerkenswerte Rarität im heutigen Konzertalltag!

Kirchenmusikdirektor Volkmar Zehner hatte für diesen

Anlass neben dem *Requiem* (in der bewährten Süßmayr-Fassung) auch Mozarts späte Motette *Ave verum corpus* ins Programm genommen, als gefühlvolles „Pufferstück“ zwischen der Totenmesse und einem quicklebendigen Eingangsstück. Felix Mendelssohn Bartholdys jugendfrische *Streichersinfonie Nr.6 Es-Dur* wurde vom Philharmonischen Orchesters

➔ **Ewige Herausforderung Mozart: 1981 initiierte der damalige GMD Klaus Weise die neue Konzertreihe.**

Kiel mit vitaler Agilität und fein abgestimmter Homogenität serviert, was das Genie seines jugendlichen Schöpfers aufs Schönste beleuchtete.



**Junges internationales Solistenquartett: Vigdis Unsgård, Fiorella Hincapié, Leonardo Cortellazzi und Ivan Scherbatyh.**

Zehner brauchte da nicht viel mehr als lächelnd zu fordernd – seine Musiker setzten diesen schwirrenden Spaß in sprühender Spiellaune bravourös um.

Der ausgewogen besetzte Sankt Nikolai Chor versah alsdann das populäre *Ave verum* mit klanglicher Sonorität, hütete sich aber vor Sentimentalitäten zugunsten weitgespannter Bögen voller zwingender Intensität.

Das *Requiem* gingen Zeh-

ner und die Seinen forsch und frei von jeglicher romantischen Träne an: die Tempi gerieten durchweg straff, manchesmal fast zu hurtig, was der Textverständlichkeit und einer lichten Durchhörbarkeit im Wege stand. So entwickelt sich das *Kyrie eleison* zur furiosen Fugato-Jagd, das ohnehin schon furchterregende *Dies irae* ähnelte einem Pandämonium Dantischer Prägung, der *Confutatis*-Abschnitt raste mit kantigen Ak-

zentuierungen in den musikalisch imaginierten Höllenschlund. Gegenpole wurden im *Lacrymosa* gesetzt, wenn tränenüberströmtes Pianissimo in epischer Ruhe vom hochkonzentrierten Chor zum grandiosen Fortissimo gesteigert wurde oder das *Sanctus* emphatisch zum fiebernden Jubelchor mutierte.

Das junge Solistenquartett zeigte sich diesem Interpretationsansatz schönstimmig gewachsen: Fiorella Hincapié mit samtigem, ausschwingendem Alt, Vigdis Unsgård mit feinen, kernigen Sopranhöhen, der raumfüllende und dabei flexible Bass von Ivan Scherbatyh und die gewinnende Tenorstimme von Leonardo Cortellazzi, der seinen Part mit metallisierter Geschmeidigkeit zum Hörerlebnis machte.

## Konzert zu Ehren Paulgerfried Zulaufs

VON ESTHER MARAKE

**KIEL.** Magier der Musik, Idealist, Kämpfer und Meister des Schlagwerks – das sind nur einige der Bezeichnungen für Paulgerfried Zulauf aus seinem musikalischen Umfeld.



**Der ehemalige Pauker der Kieler Philharmoniker Paulgerfried Zulauf betrachtet das für ihn geschriebene Stück.** FOTO: ESTHER MARAKE

Der 75-jährige Musiklehrer und Instrumentalpädagoge widmete über vier Jahrzehnte seines Lebens der Ausbildung und Förderung musikalischer Kinder und Jugendlicher.

1978 gründete er aus privater Initiative das Kieler Musikkolleg und leitete lange Zeit das Studienseminar Kiel und Plön. Unermüdet kämpfte er für die bestmögliche Ausbildung seiner Schülerinnen und Schüler, von denen heute viele europaweit tätig sind. 2010 wurde er dafür mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande ausgezeichnet und am vergan-

genen Sonnabend mit einem Festkonzert in der Musikschule Kiel geehrt. „Du bist ein ungewöhnlich idealistischer Lehrer, Musiker und Mensch“, richtet Franz-Michael Deimling, Leiter der Kreismusikschule Plön, das Wort an seinen langjährigen Kollegen und schrieb sogar ein Stück für ihn. *Tutto battuto* widmet er dem Kämpfer Zulauf, der an Parkinson erkrankt ist und dennoch sein Lebenswerk nicht aufgibt.

Zulauf wuchs in Köln auf, studierte an der Musikhochschule in Düsseldorf und kam schließlich 1973 nach Kiel. Seitdem verfolgt er sein Ziel, junge Menschen zu motivieren und ihnen die Magie der Musik näher zu bringen. „Du hast Schleswig-Holstein zu einem echten Schlagzeugland gemacht“, schwärmt Christine Braun, Vizepräsidentin des Landesmusikrats Schleswig-Holstein, 46 Jahre später. „Du hast uns mit deinem Engagement vorangetrieben.“

Trotz zitternder Hände dirigiert Zulauf den Schlusstitel des Konzerts mit purer Leidenschaft. „Ich habe mich bemüht, immer alles zu geben für jeden einzelnen Schüler“, erzählt der Altenholzer sichtlich gerührt.

## So wechselhaft wie das Leben

Die Band Antiheld traf im Orange Club auf ein sangesfreudiges Publikum

VON THORBEN BULL

**KIEL.** Schon der Refrain vom Opener *Bisschen große Liebe* wird von den rund 250 Gästen im gut besuchten Orange Club der Traum GmbH aus einer Kehle mitgesungen. Für Sänger und Gitarrist Luca Opifanti ist das kein Zufall: „Antiheld-Konzerte sind immer eine riesengroße Familienfeier.“

Überhaupt, der erste Teil der ersten Deutschlandtour lief für die Stuttgarter Band Antiheld im vergangenen Herbst mit vielen vollen Häusern bereits so gut, dass sie im neuen Jahr mit weiteren Auftritten nachlegen. Den Stil ihres Debütalbums *Keine Legenden* nennen sie selbst „Straßenkötterpop“. Kantiger

Songwriter-Pop, zumeist mit dem Fuß auf dem Gaspedal, denn auch das folgende *Wenn die Welt brennt* sprintet druckvoll mit deutlichem Folk-Rock-Einschlag durch den Saal.

Die Sympathien flugs eingeheimst, beweist Opifanti stellvertretend für seine Band Understatement und Haltung zugleich. Über die neuen Songs (*Ma Petite Belle* und *Goldener Schuss*) des in diesem Jahr kommenden zweiten Albums sagt er: „Keine Angst, es bleibt alles gleich, braucht man kein Abitur für.“ Über den Album- und Tourtitelsong *Keine Legenden*, den er als Kommentar zur politischen Großwetterlage verstanden wissen will, führt er aus: „Das ist zwar nicht der bes-

te Song, den ich geschrieben habe, aber der wichtigste.“

Auffällig bei diesen Nummern: Auf prägnante Riffs verzichtet das Quintett bei seinem hauptsächlich von vollen Akkorden getragenen Pop-Rock weitestgehend. Die Stuttgarter sind keine Ausnahmemusiker, wollen es auch gar nicht sein. Ehrlichkeit soll an erster Stelle stehen. So gibt Opifanti einen launigen Einblick, wie er einst Bassist Matze rekrutierte: „Kannst du Bass spielen? Nein? Dann willkommen bei Antiheld.“

Klaviertöne und Akkordeon von Henry Kasper mitunter für den Schunkel-Faktor. Weniger innovativ sind die sich mehrmals wiederholenden „Oh-Oh“-Chöre. Dass sie auch melancholisch und tiefgründig sein können, zeigt die Klavierballade *Sonnenkind*, die Opifanti, nach langer emotionaler Ansage, einem verunglückten Jugendfreund widmet. Mit *Zirkus* samt Konfettiregen wird es wieder fröhlich, eben so, wie Antiheld das Leben trotz aller Widrigkeiten verstehen. Es fällt leicht, sich mit ihnen zu identifizieren. Das Gemeinschaftsgefühl im Saal ist jederzeit zu spüren, und das allein kann schon für einen gelungenen Konzertabend ausreichen.



**Seine Ausstrahlung befeuerte das Gemeinschaftsgefühl im Saal: Luca Opifanti, Sänger und Gitarrist von Antiheld.** FOTO: MICHAEL KANIECKI

## Filmakademie: Ulrich Matthes löst Präsidentin Berben ab

**BERLIN.** Der Schauspieler Ulrich Matthes (59) folgt Iris Berben an der Spitze der Deutschen Filmakademie. Matthes sei am Sonntag bei der Mitgliederversammlung in Berlin zum neuen Präsidenten gewählt worden, teilte die Filmakademie gestern mit. Die Akademie hat knapp 2000 Mitglieder aus allen künstlerischen Sparten des deutschen Films. Zuvor hatte der „Tagesspiegel“ über die Personalie berichtet.

Berben (68) war neun Jahre und drei Amtszeiten lang Präsidentin der Akademie, die unter anderem über die Gewinner des Deutschen Filmpreises entscheidet. Sie hatte sich laut der Mitteilung entschlossen, nicht noch einmal zu kandidieren. Matthes ist seit 2004 Ensemblemitglied am Deutschen Theater in Berlin. Er spielte in zahlreichen Filmen mit, darunter *Der Neunte Tag*, *Der Untergang* und *Novemberkind*.

Matthes erklärte, ihm sei es als Akademiepräsident ein Anliegen, „Entscheidungen offen zu diskutieren, unterschiedliche künstlerische Entwürfe anzuerkennen und sie selbstbewusst nach außen zu verteidigen – darum sollte es noch stärker gehen“. Als weitere wichtige Themen nannte er „Blockbuster versus Arthouse, Kino versus Netflix und Co“. Die Filmakademie sei jetzt schon viel mehr als Glamour und Filmpreis, aber sie könnte und sollte laut Matthes noch politischer werden, als sie es jetzt schon sei. Der Deutsche Filmpreis, die wichtigste nationale Kinoauszeichnung, wird am 3. Mai in Berlin verliehen.



**Schauspieler Ulrich Matthes und die bisherige Präsidentin der Deutschen Filmakademie Iris Berben.** FOTO: DPA

## Minimalist Robert Ryman gestorben

**NEW YORK.** US-Maler Robert Ryman, der mit meist weißen und meist quadratischen Gemälden zu einem wichtigen Vertreter des Minimalismus wurde, ist tot. Die Galerie Pace bestätigte seinen Tod im Alter von 88 Jahren am Freitag in seinem Zuhause in New York. Der in Nashville / Tennessee geborene Ryman war eigentlich Jazz-Musiker und fand im Museum of Modern Art (MoMA) zur Kunst, wo er als Aufseher arbeitete. Beeinflusst von Malern wie Henri Matisse, Mark Rothko und Piet Mondrian experimentierte er ab Mitte der 1950er Jahre selbst mit der Malerei. Nach einer Einzelausstellung im Jahr 1967 wurden seine Arbeiten insgesamt in über 100 Solo-Schauen in zwölf Ländern gezeigt. Ähnlich wie Frank Stella und Sol LeWitt verzichtete er in seinen Gemälden auf Inhalt, um sich fast ausschließlich der Form zu widmen. Er nutzte fast nur weiße Farbtöne und trug diese sehr gründlich auf. Seine Arbeiten wirkten dadurch fast dreidimensional und schienen eher wie Objekte und nicht wie flache Bilder.